

# DER PARTEITAG DER SOWJETISCHEN REVISIONISTEN- EIN PARTEITAG DER SOZIALEN UND PAZIFISTISCHEN DEMAGOGIE

*Der 26. Parteitag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion ist ein Parteitag von Renegaten am Marxismus-Leninismus, der Parteitag einer revisionistischen antimarxistischen Partei, die an der Spitze eines Pseudorevolutionären, antisozialistischen und imperialistischen Staates steht. Die dort festgeschriebene Linie wird den sowjetischen Völkern weitere Übel, der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker neue Gefahren bringen*

**DER 26. PARTEITAG DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI DER SOWJETUNION, DER VOM 23. FEBRUAR BIS ZUM 3. MÄRZ IN MOSKAU STATTFAND, TRAT IN EINER FÜR DIE SOWJETISCHEN REVISIONISTEN SCHWIERIGEN INNEREN UND ÄUSSEREN SITUATION ZUSAMMEN. ER TRAT ZU EINER ZEIT ZUSAMMEN, DA DIE GEGENWÄRTIGE POLITISCHE, WIRTSCHAFTLICHE UND GESELLSCHAFTLICHE KRISE, DIE DIE KAPITALISTISCHE WELT, DER AUCH DIE SOWJETUNION ZUZURECHNEN IST, ERFASST HAT, EINEN IHRER GIPFELPUNKTE ERREICHT HAT.**

Die Pläne zur Entwicklung der Wirtschaft sind nicht erfüllt worden, das Produktionstempo ist zurückgegangen, neue Technologien sind zurückgeblieben, die Landwirtschaft stagniert seit langem, die zwischennationalen Beziehungen verschlechtern sich und das geistige Leben der Gesellschaft entartet immer mehr. Die Sowjetunion befindet sich nicht nur mit den eigenen Verbündeten des Warschauer Vertrags in Krise, wie die Ereignisse in Polen zeigen, sondern auch mit den übrigen Revisionisten, vor allem mit den Eurokommunisten, die die Anleitung Moskaus immer weniger akzeptieren. Auch die Rivalität mit dem amerikanischen Imperialismus um Einflussbereiche und Weltherrschaft, um Absatzmärkte und Rohstoffquellen, um strategische Positionen hat sich erheblich zugespitzt. Doch das Wichtigste ist, dass die Sowjetunion in grosse Widersprüche zu den Völkern der Welt geraten ist, die sich immer heftiger ihrer expansionistischen und hegemonistischen Politik widersetzen.

Breschnews Rechenschaftsbericht berührte diese Probleme nicht einmal oberflächlich und drückte sich um Analysen der inneren und äusseren Situation herum. Er war ein Dokument, das voll und ganz von einem offenen pragmatischen Geist gekennzeichnet war. Er war in seiner Gänze eine Ansammlung konkreter Anweisungen und Richtlinien für laufende und Routinefragen des Wirtschaftsalltags.

Das Fehlen einer Analyse, die Bewältigung der Probleme, die die Sowjetmenschen bewegen, versuchte er zu umgehen, indem er den Eindruck erweckte, die „richtige Linie“ sei ein für allemal festgelegt; jetzt befinde man sich auf dem „breiten Weg“, den er, Breschnew, gebahnt habe. Er bemühte sich, anderen weiszumachen, die sowjetische Gesellschaft und der sowjetische Staat haben eine Stufe erreicht, auf der ihre Entwicklung weder auf ideologische, noch auf politische, wirtschaftliche und kulturelle Probleme stosse.

Der Versuch Breschnews, die wahre Situation zu verheimlichen, die inneren und äusseren Widersprüche der Sowjetunion und das Fehlen neuer Ideen zu kaschieren, ist ein unmittelbarer Ausdruck der allgemeinen Krise des modernen Revisionismus, der Unfähigkeit der sowjetischen Führung, die Probleme und Schwierigkeiten zu lösen, auf die die Sowjetunion gestossen ist. Deshalb blieb Breschnew und den anderen revisionistischen Häuptern der Sowjetunion keine andere Möglichkeit, als propagandistisches Material zu formulieren, das auf sozialer Demagogie nach innen und Friedensdemagogie nach aussen basiert. Entsprechend fiel der Rechenschaftsbericht Breschnews aus, entsprechend auch die Diskussionsbeiträge der Delegierten und auch die Lobeshymnen, mit denen die ausländischen revisionistischen Delegierten gegenüber Breschnews Linie nicht sparten.

Obwohl auf dem 26. Parteitag der sowjetrevisionistischen Partei für die Wirtschaft ein besonderer Bericht gehalten wurde, nahmen die Wirtschaftsfragen über ein Drittel von Breschnews Rede ein. Doch seine zahlreichen Worte, die er wählte, um das Knäuel tiefer Widersprüche, in das die kapitalistische sowjetische Wirtschaft verstrickt ist, zu maskieren, konnten die ihr innewohnenden Spannungen, ihre finsternen Perspektiven nicht verheimlichen. Der Versuch, den Breschnew und seine Nachbeter unternehmen, um die heutige sowjetische Wirtschaft, die längst vergilbt ist, in rosigen Farben zu schildern, kann die einfachen sowjetischen Werktätigen, die die Krise dieser Wirtschaft mit allen dazugehörenden schweren Folgen auf ihren Schultern tragen, nur schwerlich betrügen.

Wie schon auf früheren Parteitagen, so posante die Breschnewführung auch diesmal eine Reihe von Plänen und Massnahmen zur angeblichen Erhöhung des Volkswohlstands heraus. Man kann wirklich nicht behaupten, dass die Sowjetmenschen von solchen Plänen und Prophezeiungen satt geworden sind. In den sechziger Jahren gab Chruschtschow lautstark die Parole aus „die USA einholen und überholen“, während Breschnew zu Beginn der

siebziger Jahre das Programm verkündete, „den Markt mit Massenkonsumgütern zu überschwemmen“. Doch das Leben zeigte, dass dies Phantastereien und leere Sprüche waren, genauso wie die Versprechungen, die auf dem 26. Parteitag im Überfluss serviert wurden.

Tatsache aber ist, dass die sowjetische Wirtschaft gegenwärtig von offenen und verdeckten Preissteigerungen, Engpässen bei lebenswichtigen Artikeln, Schwarzhandel, vom Wettlauf der neuen Kapitalisten und der sowjetischen Bürokratie, sich am Blut und Schweiß der einfachen Werktätigen zu bereichern, durch Militarisierung der Wirtschaft gekennzeichnet ist.

Doch Breschnews Angaben über den vergangenen und zukünftigen Plan zeigen deutlich, dass wir es mit einer systematischen Verlangsamung der Wirtschaftsentwicklung zu tun haben. Das Nationaleinkommen, der umfassendste Gradmesser jeder Wirtschaft, wächst sehr langsam. Sein Wachstumstempo in diesem Fünfjahrplan gehört zu den niedrigsten, die die sowjetische Wirtschaft je erlebt hat. Sogar im Vergleich zum niedrigen Durchschnittstempo der fünfzehnjährigen Periode von 1961-1975 hat sich das heutige Tempo nahezu halbiert. Eine solche Situation liegt in der Unfähigkeit des kapitalistischen Wirtschaftssystems der Sowjetunion begründet, die Entwicklungsfaktoren, die menschlichen Quellen und Produktivkräfte des Landes zu vermehren und zu aktivieren.

Grosse Hoffnungen in Sachen Wiederbelebung der Wirtschaft haben die sowjetischen Führer auf die Effektivität der Investitionen und Produktionskosten gesetzt. Sie gehen davon aus, durch diesen Faktor rund neun Zehntel des Zuwachses im Nationaleinkommen zu erzielen. Diese Berechnungen sind Schall und Rauch und entbehren jeder realen Grundlage. Die sowjetischen Führer erwähnten auf dem Parteitag das geringe Wachstum der Arbeitsproduktivität, bedeutende Schwächen in der Qualität, ungenügende Auslastung der Produktionskapazitäten in der Industrie, im Transportwesen usw., den Rückgang und die Stagnation der landwirtschaftlichen Produktion, hohe Kosten für Energie und mineralische Rohstoffe sowie ihre weitere Steigerung. Ebenso waren sie gezwungen zuzugeben, dass die wichtigsten Produktionsfonds im letzten Jahrzehnt 1,4 mal so schnell gestiegen sind wie das Nationaleinkommen, was deutlich auf eine ausgeprägte Senkung ihres Wirkungsgrades usw. hinweist. Es liegt auf der Hand, dass die Erfüllung der ausgearbeiteten Pläne und gegebenen Versprechungen in keiner Weise sichergestellt ist. Die Lage, in der sich die sowjetische Wirtschaft befindet, kann sich nicht innerhalb von fünf Jahren ins Gegenteil verkehren, in fünf Jahren kann man keine Wunder vollbringen, wie Breschnew verlangte.

In der sowjetischen kapitalistischen Wirtschaft wird das Missverhältnis zwischen Produktion und Konsumtion immer krasser. Die Massenkonsumgüter, insbesondere Nahrungsmittel reichen hinten und vorne nicht. Sie decken nicht die Kaufkraft ab, die ausser Kontrolle gerät und grossen Druck erzeugt. Doch was immer die sowjetischen Führer auch tun mögen, Widersprüche und Druck können nicht beseitigt werden, sie werden durch ihre Planungen und getroffenen Massnahmen höchstens noch weiter vertieft.

Wie kann der Widerspruch zwischen Produktion und Konsumtion überwunden werden, wenn vorgesehen ist, das Wachstumstempo der Grundinvestitionen zu halbieren, wenn die Akkumulationsnorm bei der Verwendung des Nationaleinkommens, ebenso unter dem Vorwand des Wirkungsgrads der Investitionen, von Jahr zu Jahr gesenkt wird, wenn die nichtproduktive Sphäre masslos ausgeweitet wird, wenn vorgesehen ist, sie schneller als die materielle Produktion zu entwickeln. Wie kann dieser Widerspruch eliminiert werden, wenn die Rüstungsausgaben, ihren eigenen Berechnungen zufolge, jährlich über 30 Prozent des Nationaleinkommens, rund ein Drittel der Produktion der Hüttenindustrie und des Maschinenbaus, über ein Siebtel der Energiequellen verschlucken, wenn ein Zehntel der zur Verfügung stehenden Arbeitskraft und die fähigsten Wissenschaftler und Techniker im Rüstungssektor arbeiten.

Der schwächste Punkt in der sowjetischen Wirtschaft ist die Landwirtschaft. Die Landwirtschaft stagniert; bei einigen wichtigen Produkten ist sogar ein Rückgang zu verzeichnen. Die Ursachen dafür sind nicht schwer zu finden. Der kapitalistische Entwicklungsweg der Landwirtschaft führte zur Vernachlässigung des Dorfes und zur Massenflucht der Bauernschaft; die Auflösung der MTS (Maschinen-Traktoren-Stationen) führte zur ungenügenden Auslastung der technischen Mittel; der Kampf um Profit und der Schwarzhandel orientierten und führten spontan zu einer disproportionalen Struktur der landwirtschaftlichen Produktion; das grosse Durcheinander im Transportwesen und in allen anderen Kettengliedern der landwirtschaftlichen Produktion hat bewirkt, dass die landwirtschaftlichen Produkte massenhaft verderben, dass sie gestohlen und beschädigt werden usw. usf.

Die sowjetischen Führer sahen sich gezwungen, die schwierige Lage der Landwirtschaft sogar auf ihrem letzten Parteitag zuzugeben. Es liegt klar auf der Hand, dass es in der sowjetischen Landwirtschaft an umfassenden Modernisierungsfonds fehlt. Doch diese Fonds sind weit und breit nicht zu sehen. Sie werden von der Rüstungsindustrie, vom Wettrüsten, von der Millionearmee, von den Ausgaben für die wirtschaftliche und militärische Expansion geschluckt.

Unter diesen Bedingungen bleibt Breschnew nichts anderes übrig, als sich der Privatinitiative zuzuwenden. Er erklärte auf dem Parteitag, dass die sowjetische Partei und Regierung eine Reihe Gesetze und Massnahmen zum weiteren Ausbau der Individualwirtschaften in Kolchosen und Sowchosen getroffen haben, ausserdem wurde auch den in der Stadt wohnenden Arbeitern und Angestellten das Recht eingeräumt, solche Wirtschaften zu halten. Gleichzeitig wird mit allen Mitteln die Aufteilung des Viehs der Kolchosen und Sowchosen auf die Individualwirtschaften zur Haltung und Züchtung gefördert. **Es ist klar, dass die sowjetischen Revisionisten dabei sind, die Form des staatskapitalistischen Gruppeneigentums zu zerstören und zur privaten Individualwirtschaft überzugehen.**

Diese neue „Reform“ kann der sowjetischen Führung sogar Vorteile bringen. Von der formalen Seite her wird sie von der staatlichen Verantwortung für die Volksernährung entbunden, weil diese Verantwortung auf den Individualhof, den Privatbauern übergeht. Doch das Volk bleibt hungrig. Es ist längst erwiesen und erweist sich täglich aufs Neue, dass

die zerstückelten kleinen Agrarwirtschaften nicht in der Lage sind, landwirtschaftliche Grossproduktion zu betreiben und zu entwickeln. Ein typisches Beispiel dafür ist Polen, wo das zerstückelte Privateigentum auf dem Land dominiert und wo der Nahrungsmittelmangel einer der Gründe für die grossen gesellschaftlichen Erschütterungen ist, die dieses Land gerade heimsuchen.

Die Phänomene der Krise und überhaupt der kapitalistischen Entwicklung des Landes vertieften die allseitige Entartung der sowjetischen Gesellschaft, verdarben ihre sozial-politischen Strukturen. Zahlreiche, für eine kapitalistische Gesellschaft typische Übel musste selbst Breschnew in seinem Bericht zugeben, beispielsweise, dass es Unregelmässigkeiten in der wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung zwischen verschiedenen Regionen und Territorien gibt, die sich weiter vertiefen, dass es chauvinistische Erscheinungen und Einstellungen den kleinen Nationen gegenüber wie auch engstirnigen Nationalismus und Antisemitismus gibt. Breschnew musste eingestehen, dass Fehlen am Arbeitsplatz, Sicherung des Unterhalts, ohne zu arbeiten, Parasitismus, Schmiergelder und Spekulation, Diebstahl und verschiedenste Unterschlagungen gang und gäbe geworden sind. Wenn schon Breschnew auf dem Parteitag erklären musste, „bei uns gibt es auch Menschen, deren Sorge darin besteht, weniger zu leisten und mehr vom Staat einzustecken“, oder, „auf dem Boden einer derartigen Psychologie gedeiht Egoismus und kleinbürgerlicher Geist, Bereicherungssucht, Gleichgültigkeit gegenüber den Sorgen und Problemen des Volkes“ — so kann man sich leicht vergegenwärtigen, wie schwer, vertrackt und verkommen der wahre Zustand in der Sowjetunion ist.

Für die Beseitigung dieser negativen gesellschaftlichen Phänomene unterbreiteten Breschnew und Konsorten keinerlei konkrete Massnahmen, sie beschränkten sich auf unverbindliche moralische Apelle, die den Predigten des Evangeliums ähneln. Sie gehen einfach über diese Lage hinweg und theoretisieren über das Eintreten der Sowjetunion in eine neue Phase, in der angeblich die Abschaffung der Klassenunterschiede und der nationalen Unterschiede, der wirtschaftlich-kulturellen und territorialen Unregelmässigkeiten erreicht werden wird. All diese Theoretisierungen bestehen aus purer Phantasie und Demagogie. Die heutige sowjetische Realität zeigt, dass sich die Klassen in der Sowjetunion nicht etwa annähern, sondern dass sich die Kluft zwischen ihnen verbreitert und vertieft. Längst hat sich eine neue bürgerliche Klasse herausgebildet, die die Werktätigen beherrscht und ausbeutet. Diese Klasse, die immer reicher wird, differenziert sich eindeutig durch ihre Einkünfte, zahlreiche Privilegien, durch ihre Lebensweise, durch ihre dominierende Stellung in der Gesellschaft usw. Was die Beziehungen zwischen den Nationen anbelangt, so gibt es bei ihnen keine Spur von jener Gleichheit, die Breschnew erwähnt. Die Russen sind es, die die Partei, die Staatsmacht, die Armee, die Sicherheitsorgane in der Hand haben, die über die wichtigen Fragen der Innen- und Aussenpolitik bestimmen, die kommandieren und das Gesetz machen.

Breschnews soziale Demagogie zur Beschönigung der Realität kann die Wunden der verfaulten kapitalistischen Gesellschaft der Sowjetunion nicht hellen. Die sensationellen Versprechungen über allgemeinen Wohlstand, für die die sowjetischen Führer auf ihrem Parteitag Reklame machten, bleiben Luftschlösser. Das Sowjetvolk wird auch in Zukunft den Gürtel enger schnallen und sich mit leeren Löffeln abspesen lassen müssen.

In Breschnews Bericht wie auch bei den gesamten Arbeiten des Parteitags nahm die Aussenpolitik erwartungsgemäss einen besonderen Platz ein. Breschnew bemühte sich, seinen Worten einen überaus friedfertigen Klang zu verleihen und sich selbst als Bannerträger des Friedens aufzuspielen. Die heutige gefährliche Situation aber, die internationalen Spannungen, die Einmischungen, Drohungen und Gefahren, denen sich die Völker durch die aggressive Politik und die aggressiven Handlungen der Sowjetunion gegenüber sehen, lassen nicht zu, dass Breschnew seine „falschen Fuffziger“ als Goldmünzen an den Mann bringen kann. Die pazifistische Demagogie ist ein alter Trick der imperialistischen Mächte, und man kann getrost davon ausgehen, dass Breschnew diesen Trick durchaus meisterhaft beherrscht. Durch diese Demagogie will er die wachsende Aggressivität des sowjetischen Imperialismus, seine expansionistische und hegemonistische Politik, seine Raubziele gegenüber Freiheit, Unabhängigkeit und Souveränität der Völker kaschieren. Das, was Breschnew aber tatsächlich will, ist nicht „Festigung des Friedens und Entspannung, Verteidigung der souveränen Rechte und der Freiheit der Völker“, wie er behauptet, sondern die Entwicklung der internationalen Beziehungen dergestalt, dass sie sich den politischen, wirtschaftlichen und strategischen Interessen der Sowjetunion unterordnen.

Der „Friede“, den Breschnew fordert, läuft nicht auf die Mobilisierung der Völker hinaus, um die Kriegspläne der imperialistischen Mächte zu entlarven und zu bekämpfen, das Wettrüsten zu verhindern und zu stoppen, um der imperialistischen Ausbeutung und Unterdrückung auf der Welt ein Ende zu setzen, und kann auch gar nicht darauf hinauslaufen. Unter „Frieden“ versteht Breschnew gerade das Aufrechterhalten des heutigen imperialistischen Status quo, gerade die Vereitelung des Widerstands der Völker gegen die kriegstreiberische Politik der Supermächte, gerade die Einschläferung ihrer Wachsamkeit gegenüber den versklavenden Plänen und Verschwörungen der imperialistischen Mächte. Wenn Breschnew vom „Frieden“ spricht, dann verlangt er Frieden mit den Vereinigten Staaten von Amerika, verlangt er Vereinbarungen, Kompromisse und gegenseitige Zugeständnisse zur Aufteilung und Beherrschung der Welt mit dem amerikanischen Imperialismus.

Der gesamte aussenpolitische Teil von Breschnews Bericht war eine direkte Antwort an Reagan, der die amerikanische Führungsposition in der westlichen kapitalistischen Welt wieder einführen will. Im Kreml hörte und verstand man schon richtig, dass Reagan bei den Weltgeschäften nicht viele Partner haben möchte, dass er, ungeachtet der bombastisch drohenden Worte an die Adresse der Sowjetunion, mit ihr eine annehmbare Zusammenarbeit und annehmbare gegenseitige Vereinbarungen anstreben möchte. Breschnew kam dem Anliegen Reagans zuvor und akzeptierte den Kuhlhandel. „Bekanntlich hängt die internationale Atmosphäre“, so Breschnew, „in beträchtlichem

Maß von der Politik der UdSSR und der USA ab. Der gegenwärtige Stand der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA und die Schärfe der internationalen Probleme, die zur Lösung anstehen“, erklärte er ferner, „machen unserer Auffassung nach einen Dialog auf allen Ebenen, ja sogar einen aktiven Dialog, dringend erforderlich. Wir sind zu diesem Dialog bereit.“ Breschnew spricht auch offen an, worüber zu feilschen wäre.

Beispielsweise über das Erdöl des Nahen und Mittleren Ostens. „Der Zustand der Stabilität und Ruhe“, so Breschnew, „kann in dieser Region durch gemeinsame Anstrengungen aller Beteiligten hergestellt werden.“ Also sagt Breschnew zu Reagan: Solltest du die Gefahr eines Kriegs zwischen uns umgehen wollen, so sind wir unsererseits bereit, eine Vereinbarung zu treffen, damit die Interessen beider Seiten gewahrt werden, das heisst, ich gebe nach, wenn auch du nachgibst. „Wir sind bereits, mit den USA über den Persischen Golf, den Nahen und Mittleren Osten, Afrika, Europa, über den Indischen Ozean und alle anderen Regionen der Welt zu verhandeln“, erklärt Breschnew. Also haben nicht nur die USA, sondern auch die Sowjetunion ihre „vitalen Interessen“, das heisst ihre imperialistischen Interessen in diesen Regionen. Und jetzt verlangt Breschnew, dass sich die beiden Supermächte gegenseitig diese „vitalen Interessen“ respektieren und garantieren.

Die prinzipielle Billigung von Breschnews Vorschlag über ein Gipfeltreffen durch Reagan, zu einer Zeit, da alle darauf warteten, dass „der kalte Krieg“ ausbricht, zeigt, dass das Kremlangebot zu einem Kuhhandel mit Washington mit Befriedigung aufgenommen wird. So tritt eindeutig zutage, dass die imperialistische Globalstrategie der Bipolarisation, von Chruschtschow gepredigt und von Nixon befolgt, sehr wahrscheinlich wieder in den Vordergrund treten wird.

Die Politik der Annäherung und Zusammenarbeit, die Breschnew in den Beziehungen zu den Vereinigten Staaten verfolgen will und die man in Amerika akzeptieren könnte, birgt grosse Gefahren für Freiheit und Unabhängigkeit der Völker in sich. Zu ihren erstrangigen Zielen gehört auch die Festigung der amerikanischen und sowjetischen Herrschaft in den jeweiligen Einflussgebieten, die Zügelung der unbotmässigen Partner und deren Ausschluss bei der Lösung internationaler Fragen, die Dämpfung und Vereitelung der zunehmenden Bemühungen dieser Partner, ihren eigenen politischen und wirtschaftlichen Einfluss auf verschiedene Länder der Welt auszudehnen. Es besteht kein Zweifel darüber, dass beispielsweise das Zustandekommen einer umfangreicheren Zusammenarbeit zwischen der Sowjetunion und den USA auf verschiedenen Gebieten, etwa dem Gebiet der Aufrüstung, des Handels, der Kontrolle der Meere und des Weltraums usw., die amerikanische Herrschaft in Westeuropa noch mehr festigen und China und Japan fügsamer und höriger gegenüber den Globalinteressen der Supermächte machen würde. Gleichzeitig wird es die Sowjetunion leichter haben, ihre Herrschaft in Osteuropa und den übrigen Einflussgebieten zu festigen, die durch ihre Intervention in der Tschechoslowakei und ihre Aggression in Afghanistan erschüttert und durch die Ereignisse in Polen durcheinander geraten ist.

Die sowjetisch-amerikanische Annäherung wird zu einem neuen Schlag gegen die Völker und die verschiedenen Länder der Welt werden, sie wird zu einem Versuch werden, das Diktat und die Willkür der Supermächte zum internationalen Gesetz zu erheben.

**Genosse Enver Hoxha hat festgestellt, dass „... gleichgültig, ob sich die Supermächte einander annähern oder ob sie sich streiten, die Zeche die anderen bezahlen müssen“.**

Erwartungsgemäss widmete Breschnew in seinem Bericht der sogenannten sozialistischen Gemeinschaft besondere Aufmerksamkeit. Das war der einzige Teil des Berichts, in dem er von seinem eher praktizistischen Stil abwich und vor allem auf theoretische Formulierungen zurückgriff. Breschnew bemühte sich, der revisionistischen Politik des Kremls zur Integration der revisionistischen Länder Osteuropas in das sowjetische Imperium und ihre Verschmelzung mit ihm eine ideologische Grundlage zu geben. Er fordert von diesen Ländern, restlos und endgültig auf jederlei Souveränität und unabhängige Entwicklung zu verzichten und verlangte die totale Integration in allen Bereichen — im politischen, wirtschaftlichen, militärischen, kulturellen und geistigen Bereich. Er unterbreitete sogar ein langfristiges Programm und legte eine Reihe von konkreten Massnahmen zur Erreichung dieses Ziels dar. „Das Leben selbst“, so erklärte Breschnew, „verweist auf die Aufgabe, die Koordinierung der Pläne durch die Koordinierung der Wirtschaftspolitik insgesamt zu vervollständigen. Auf der Tagesordnung stehen auch Fragen wie strukturelle Annäherung der Wirtschaftsmechanismen, Weiterentwicklung der direkten Verbindungen zwischen den Ministerien, Vereinigungen und Betrieben, die sich an der Kooperation beteiligen, und Gründung gemeinsamer Firmen. Möglich sind auch weitere Formen, um unsere Anstrengungen und Ressourcen zusammenzulegen.“ Diese Direktive Breschnews belegt eindeutig, dass die Wirtschaft der revisionistischen Länder Osteuropas von nun an unmittelbar vom sowjetischen zentralen Staatsapparat gesteuert werden soll; genauso, wie es jetzt schon mit den föderierten Republiken geschieht, etwa mit Armenien oder Tadschikistan. Dieselbe Integration und Leitung wird gerade auch in anderen Bereichen durchgeführt, etwa in der Aussenpolitik durch die Schaffung eines Aussenministerkomitees unter dem Vorsitz von Gromyko, oder in der Tätigkeit der Parteien, die von den Beratungen der ZK-Sekretäre je nach den entsprechenden Sektoren angeleitet wird, wo Direktiven für die organisatorische, politische, propagandistische u.a. Tätigkeit erteilt werden und wo das letzte Wort bei den ZK-Sekretären der KPdSU liegt. Was die Armeen der Satellitenländer betrifft, so sind sie seit langem schon dem sowjetischen Kommando unterstellt. Mit einem Wort, man geht zur Beseitigung jeder Grenze und jedes Unterschieds, zur vollständigen und allseitigen Unterwerfung dieser Länder und zu ihrer Umwandlung in föderierte Republiken der Sowjetunion über.

Breschnew hörte nicht auf, die Beziehungen zwischen den Staaten der sogenannten sozialistischen Gemeinschaft als „korrekt, gleichberechtigt und brüderlich“ zu rühmen. Er bezeichnet die Beziehungen zwischen diesen Staaten nicht einmal mehr als „internationale Beziehungen“, sondern als „Beziehungen zwischen den Völkern“. Es drängt sich jedoch die Frage auf: Wenn es keine zwischenstaatlichen internationalen Beziehungen sind, was ist dann mit ihrer staatlichen Souveränität, mit dem Recht eines jeden Staates, gegenüber anderen Staaten auf unabhängige und souveräne Weise zu handeln, selbst wenn man davon ausginge, dass diese Staaten sozialistisch sind? Wie es scheint, stört Breschnew mittlerweile sogar die „begrenzte Souveränität“, deshalb eliminiert er sie gänzlich und präsentiert uns dafür die „Beziehungen zwischen den Völkern“, die ja bekanntlich die internationalen Beziehungen zwischen den Staaten nicht ersetzen können, geschweige denn eliminieren.

In seiner Rede bemühte sich Breschnew, die „sozialistische Gemeinschaft“ als eine Art neue Formation der „brüderlichen Gemeinschaft“ zwischen verschiedenen Völkern und Staaten hinzustellen, in der völlige Einheit und ewige Harmonie, ideale Freundschaft und der Geist des reinen sozialistischen Internationalismus herrschen. Was geschah aber in der Tschechoslowakei und was geschieht heute in Polen? Die russischen Panzer warten stündlich auf den Befehl, in Polen einzumarschieren, um „die korrekten, gleichberechtigten und brüderlichen Beziehungen“ herzustellen, wie einst in der Tschechoslowakei. Breschnew kann sich drehen und wenden, wie er will, er kann nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, dass die osteuropäischen Länder nur wegen der sowjetischen Bajonette und des sowjetischen Stiefels in der „sozialistischen Gemeinschaft“ verbleiben. Tatsache jedenfalls ist, je mehr Zeit vergeht, desto grösser werden die Widersprüche und Streitigkeiten zwischen diesen Ländern, desto mehr häufen sich die Erpressungen und gewaltsamen Einmischungen der Sowjetunion, um in ihrem Reich für „Ruhe und Ordnung“ zu sorgen. Das ist die unvermeidliche Folge der revisionistischen Politik und Ideologie, die ständig Spaltung, Streit und Entartung hervorbringt.

Die expansionistischen und hegemonistischen Ziele der heutigen Kreml-Führung wurden auch bei der Behandlung sichtbar, die Breschnew den Problemen der Befreiungsbewegungen, und der jungen Staaten, die nach einer unabhängigen Entwicklung streben, angedeihen liess. Trotz einiger plumper Slogans, die mittlerweile zum routinemässigen sowjetischen Propagandajargon gehören, — etwa die Sowjetunion „unterstützt uneigennützig die Befreiungsbewegungen und antiimperialistischen Kräfte“, die Sowjetunion ist ein „natürlicher Verbündeter“ der jungen Staaten usw. usf. —, betrachtete Breschnew die Probleme dieser Länder aus dem Blickwinkel der Rivalität mit dem amerikanischen Imperialismus, aus dem Blickwinkel des Kampfes und Strebens, diese Länder in die sowjetische Herrschaft mit einzubeziehen. So versuchte er, um ein Beispiel zu nennen, die Eroberung Afghanistans als eine durch die Gefahr einer US-imperialistischen Einmischung gebotene Handlung zu rechtfertigen. Und nun müssen wir feststellen, dass sich Amerika desselben Vorwands, des Vorwands der sowjetischen Bedrohung bedient, um in El Salvador zu intervenieren. Solche Vorwände zur Rechtfertigung von Einmischungen in die inneren Angelegenheiten anderer Länder können von den verschiedenen Imperialisten jederzeit gefunden werden. Mögen Breschnew oder Reagan aber noch so viele Anstrengungen unternehmen, sie können niemals die aggressive Politik der Supermächte rechtfertigen und erst recht nicht die Verletzung der Freiheit und Unabhängigkeit der Nationen, die Versklavung der Völker legalisieren. Die Einmischung der sowjetischen Sozialimperialisten in Angola, Äthiopien und insbesondere Afghanistan zeigte und zeigt, dass die Politik der Sowjetunion hinsichtlich Afrika, Asien, Lateinamerika und anderer Länder nicht das geringste mit „Sozialismus“, „Internationalismus“ oder „Unterstützung der nationalen Befreiungskämpfe“ zu tun hat. Sie ist eine typisch imperialistische, expansionistische und hegemonistische Politik. Die Sowjetunion ist heute wie die Vereinigten Staaten von Amerika der grösste Feind der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker, der grösste Befürworter der neokolonialistischen Ausbeutung und Unterdrückung.

Zu den Problemen, die die sowjetische Führung in den letzten Jahren beschäftigt haben, gehört das Problem der Beziehungen zu den übrigen revisionistischen Parteien. Der Verzicht auf den Marxismus-Leninismus und der Verrat an der Revolution, der in der Sowjetunion stattfand, sowie die Verbreitung des Revisionismus unter den kommunistischen Parteien, brachte diese Parteien immer näher an die Bourgeoisie des eigenen Landes heran, entfernte sie mithin von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion. Die Widersprüche der Bourgeoisie der verschiedenen Länder mit der Sowjetunion finden ihr getreues Abbild in den Beziehungen dieser Parteien zur sowjetrevisionistischen Partei. Angesichts einer solchen Situation, sah sich Breschnew jetzt, zumindest in Worten, genötigt, von der Theorie des „Taktstocks“ Abstand zu nehmen und sich zugunsten der pluralistischen Formeln der Eurokommunisten zu äussern. Als Gegenleistung fordert er, dass sie die sowjetische Aussenpolitik unterstützen und vor allem nicht die innere Situation in der Sowjetunion und ihre Handlungsweise in internationaler Arena kritisieren. Breschnew ist zum Rückzug gezwungen, weil sich die revisionistischen Parteien des Westens den Befehlen Moskaus nicht fügen. Daher bemüht er sich, wenigstens ihre loyale Haltung gegenüber der Sowjetunion zu sichern.

### **Die revisionistische Ideologie ist eine Ideologie, die spaltet und nicht vereint**

Die allgemeine politische, ideologische und moralische Krise, in der diese Parteien stecken, schürt und verbreitet immer mehr den Geist des engstirnigen bürgerlichen Nationalismus und Chauvinismus. Zudem gibt es neben dem ständigen Druck, den die Bourgeoisie auf diese Parteien ausübt, um sie vollständig von Moskau zu lösen, auch die Angst, dass sie sich weiter von den Massen isolieren, dass ihr Einfluss weiter abnimmt, wenn sie die Aussenpolitik der Sowjetunion unterstützen, die sich als offen aggressiv entlarvt hat.

Der 26. Parteitag der sowjetischen revisionistischen Partei wurde mit Pauken und Trompeten abgeschlossen. Die Versprechungen der sowjetischen Führung, das Leben des Volkes zu verbessern, ihr Engagement für eine internationale Friedenspolitik sind die wichtigsten Kennzeichen ihrer Demagogie. Die Parteitage in der Sowjetunion kommen und gehen, Berichte und Reden werden gehalten, Pläne und Resolutionen werden ausgearbeitet, doch die inneren Widersprüche verschärfen und vertiefen sich, den alten Schwierigkeiten kommen neue hinzu, während Breschnews Politik im Bereich der internationalen Beziehungen die Spannungen vergrößert, Unsicherheit und Kriegsgefahr weiter verschärft. Der in Moskau abgehaltene Parteitag ist ein Parteitag von Renegaten am Marxismus-Leninismus, der Parteitag einer revisionistischen antimarxistischen Partei, die an der Spitze eines Pseudorevolutionären, antisozialistischen und imperialistischen Staates steht. Die dort festgeschriebene Linie wird den sowjetischen Völkern weitere Übel, der Freiheit und Unabhängigkeit der Völker neue Gefahren bringen. Deshalb haben alle revolutionären und fortschrittlichen Menschen der Welt die Pflicht, die Illusionen, die über die Sowjetunion als sozialistisches Land übrig geblieben sein können, zurückzuweisen und ihre aggressive und hegemonistische Politik zu entlarven, ihr Widerstand zu leisten. Dieser Kampf ist ebenso aktuell wie notwendig für den Sieg der Sache der Revolution, des Sozialismus und der Befreiung der Völker.

Demagogie, Betrug und Erpressung der Völker dominieren überall in der Politik der imperialistischen — bürgerlichen wie revisionistischen — Grossmächte. Die tagtäglichen Ereignisse bestätigen, dass die Supermächte das Gesetz über die anderen machen und die Multis in der Weltwirtschaft dominieren. Niemals zuvor war eine Ausplünderung der Rohstoffe anderer Völker in diesem gewaltigen Ausmass zu sehen; niemals zuvor gab es eine solch gierige Jagd nach ausländischen Energiequellen, niemals zuvor hatte man es mit einem ungleichen Austausch im Welthandel zwischen reichen und armen Ländern zu tun. Da die bürgerlichen, kapitalistischen und revisionistischen Staaten nicht in der Lage sind, diesem Generalangriff des Weltkapitalismus und dem Druck der Wirtschaftskrise, in der er seit Jahren steckt, zu trotzen, sind sie bis über beide Ohren verschuldet. Die Reichen herrschen über die Armen und halten sie mit ihren Ketten gefesselt. Die Staaten und die Völker der Welt, die bis zum Hals in Schulden stecken und nicht in der Lage sind, sich von ihnen zu befreien, unterwerfen sich immer mehr dem Diktat und der Willkür der imperialistischen Grossmächte, verlieren ihre moralische und politische Unabhängigkeit, ihre nationale Souveränität und geraten so mit der Schlinge um den Hals in den Strudel der grossen weltweiten Krise.

Das Leben der werktätigen Massen in den kapitalistischen und revisionistischen Ländern wird immer teurer. Die Preise für Massenkonsumgüter erhöhen sich von Tag zu Tag, und es ist kein Ende abzusehen. Arbeitslosigkeit und Inflation steigen unaufhaltsam. Zu den alten Schulden kommen neue hinzu, die Ketten des Neokolonialismus werden immer schwerer. Und von den Dutzenden, ja Hunderten Milliarden Dollar, die sich in Form von Krediten, Hilfen, technischer Zusammenarbeit und Dienstleistungen in Umlauf befinden, kommt den Massen nicht ein einziger Cent zugute. Diejenigen, die diese Länder und Völker beherrschen, nehmen die Anleihen zum Ankauf von Waffen in Anspruch, und zwar unter dem Vorwand, das militärische Gleichgewicht der Supermächte aufrechtzuerhalten, und um den Eindruck zu erwecken, auch die kleinen Länder seien in der Lage, selbständig aufzurüsten, angeblich um ihre Unabhängigkeit zu bewahren.

Seit alter versucht der Weltimperialismus, dieses ganze Ausplünderungs-, Unterdrückungs- und Herrschaftssystem der Supermächte und des internationalen Grosskapitals zu tarnen und aufzupolieren, wobei er eine Reihe verschiedener opportunistischer, bürgerlicher und revisionistischer Theorien hervorbrachte. Die Zeit hat offenbart, dass Bezeichnungen wie „Dritte Welt“, „blockfreie Welt“ und andere Märchen dieser Art demagogische Wortspiele und plumper Betrug sind. Die Abrüstung, die Versprechungen über weltweiten Frieden und Sicherheit von Helsinki, die „Menschenrechte“, die Pilgerfahrten des polnischen Papstes usw. — all das ist Lug und Trug, ist Opium für die Völker, die unter dem imperialistischen Stiefel schmachten. Gleichzeitig sind sie ein Mittel und ein Etikett der herrschenden bürgerlichen Cliquen, übertüncht mit allen möglichen Farben, um ihre Macht über die Völker aufrechtzuerhalten, um ihre Macht in den Dienst des Grossen zu stellen, der am meisten zahlt.

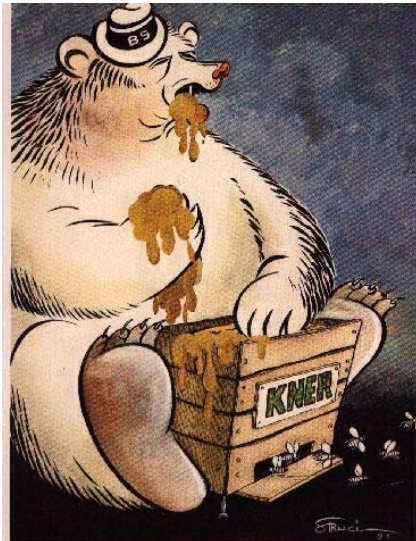
Diejenigen, die diese niederträchtige und versklavende Politik seit Jahrzehnten betreiben, bezeichnen sie als klug und geschickt. Die kapitalistische Weltpresse beschäftigt sich ausführlich mit ihnen, macht für sie Reklame und verwandelt sie in Friedensengel und Welterlöser. Im Weltmassstab ist ein Räderwerk des Schreckens, der Intrige, der Verschwörung und des Betrugs errichtet worden, um aus schwarz weiss zu machen und umgekehrt.

Das Proletariat kämpft für die Verteidigung seiner Klassenrechte und die Völker für die Befreiung vom Imperialismus und Neokolonialismus. Doch die Streiks und Revolten der Arbeiter werden von der Reaktion und den Opportunisten manipuliert und auf falsche Wege gelenkt. Die imperialistischen und neokolonialistischen Mächte versuchen, die nationalen Befreiungskämpfe von ihrem wahren Ziel abzubringen, die lokalen Kriege für ihre eigenen Interessen auszuschlachten, wobei sie den Weltkrieg vorbereiten und schüren. Die Supermächte wollen die Welt neu aufteilen und werden niemals darauf verzichten. Dahin führt sie ihr Ausbeutungssystem, ihre expansionistische und hegemonistische Politik. Da sie aber Angst vor einem Atomkrieg haben, welcher unvermeidlich sein würde, versuchen sie, eine unmittelbare Konfrontation zu verhüten bzw. aufzuschieben. Nichtsdestoweniger bereiten sie sich mit allen Kräften auf den Krieg vor und rüsten sich und andere auf. Alle ihre Vorbereitungen und Aktivitäten gehen mit Erpressungen und Drohungen, mit Kriegsangst, mit schmutzigen Schachereien, Korruption und Entartung einher, ganz gleich, ob sie es mit Verbündeten oder nicht zu tun haben.

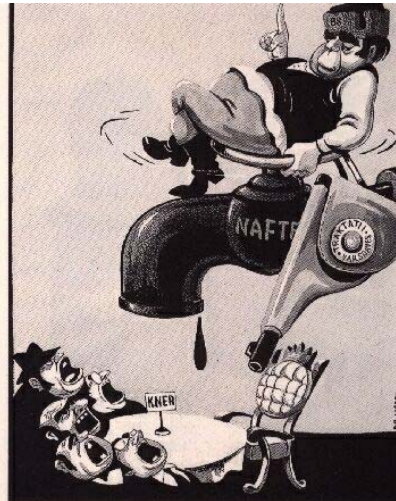
Die heutige Weltlage zeigt, dass alle bürgerlichen, kapitalistischen bzw. revisionistischen Systeme, wo und in welcher Form sie auch immer auftreten, in einer allseitigen und tiefen allgemeinen Krise steckt, die alle Lebensbereiche erfasst hat. Welchen Weg die Bourgeoisie und die Revisionisten auch immer gehen werden, er führt in die Sackgasse. Jede Lösung mit Ausnahme der Revolution, ist ein Provisorium und ohne Erfolg. Nur die gewaltsame Revolution gegen das Joch des Kapitals macht Schluss mit dem gänzlich korrumpierten und entarteten bürgerlich-kapitalistischen Ausbeutungs- und Unterdrückungssystem.

Die Widersprüche der kapitalistischen Gesellschaft sind durch Reformen nicht zu lösen. Die imperialistische Ausbeutung und Unterdrückung kann weder durch die Grosszügigkeit der Banken noch durch die Gnade der Kirche eliminiert werden. Um sie zu beseitigen, muss die Welt umgestaltet werden, muss das kapitalistische System eliminiert werden, der amerikanische und sowjetische Imperialismus gestürzt, der Weltkapitalismus zerschlagen werden, muss die bürgerliche Gesellschaft durch die neue wirklich sozialistische Gesellschaft ersetzt werden. Das ist Wunsch und Streben des Proletariats und der Völker. Doch der Sozialismus kommt nicht von allein. Er ist das Ergebnis einer grundlegenden und konsequenten Revolution, er ist das vornehmste Ziel, das durch Mühe, Opfer und durch einen unbeugsamen Kampf in jedem Land, wo die Bedingungen herangereift sind, erreicht werden kann. Die wahren Revolutionäre sparen weder Kraft noch Mühe, in jedem Land diese Bedingungen vorzubereiten und heranreifen zu lassen.

**Die Revolution ist die Rettung der Menschheit.** Mögen dies auch viele für utopisch halten, Marx und Lenin jedenfalls waren keine Utopisten.



4.4.  
Shemedin Ruçi  
Beziehungen auf Gegenseitigkeit.  
Tempera  
37 x 21 cm  
1980  
(KNER = RGW/COMECON)



4.5.  
Dhimitër Ligori  
Der Durst nach jedem Tropfen Öl.  
Tempera  
37 x 21 cm  
1984